

ihrem Hirten, Hirsche und Lauben, den Hönig und den Pfau, Anker, Bücher und Rollen, leinrüge, Brode und Maßlzeiten, Flüsse, ädte und einen Berg, dem die Paradiesesflüsse strömen, seit dem 4. Jahrhundert auch die dangelstensymbole (vgl. d. Art. Arcandisciplin, dangelstsbilder, Ikonographie). — Das Mittelalter hat viele altchristliche Symbole und Typen sgegeben (z. B. den Fisch), andere hat es weiter wickelt, wieder andere neu eingeführt. Die irisch-pottischen Mönche liebten es, in Miniaturen und cultpuren die in den Palmen gebrauchten Bilder igenfällig darzustellen (vgl. A. Goldschmidt, Der Ihamisjalter in Hildesheim, Berlin 1895). Aus m Orient kam wohl die Sitte, die Thiere und r Leben als vielsagende Bilder zu verwerthen, r allen den Löwen, die Schlange und den rachen (s. d. Art.), den Phönix und den Pelikan gl. auch Bauchert, Geschichte des Pphtologus, trufsburg 1889). Die gotische Periode fand mentlich beim Kirchenbau, den sie so sehr kberte, allorts geistreiche Beziehungen zum bersunlichen (vgl. Kreuzer, Der christliche Kirmbau, 2. Aufl., Regensburg 1860). Sie hat ch die Kennzeichen der Heiligen systematisirt id vervollkommenet (vgl. d. Art. Ikonographie). r ihrer Biblia pauperum (vgl. d. Art.) und im eculum humanae salvationis hat sie das ste gesammelt und geordnet, was die Vorzeit er die typische und symbolische Beziehung des ten Bundes zum Neuen gesagt hatte, in den erten der Bilder der „Tugenden und Laster“ t sie die schon von den Griechen versuchte bilde Darstellung guter und böser Gemohnheiten iter geführt. — Die Renaissance emancipirte b von den mittelalterlichen Regeln kirchlicher ymbolik und Ikonographie; ihr Versuch, alt-dinische Sinnbilder neu einzuführen, mißlang och. Aber auch die durch das Concil von Trident id den Catechismus Romanus geforderte Bemung der Dogmatik und einer gründlichen tiechse war der mittelalterlichen Ikonographie ht günstig, die sich ja oft auf Sagen, Legenden id Märchen stützte (vgl. Weisell, Zur Reform e Ikonographie des Mittelalters, in d. Zeitschr. r christliche Kunst VI [1893], 147 f.). Die in n beiden letzten Jahrhunderten so beliebten ablomata waren oft geistreich, aber ebenso oft uscht und unpopulär. Heute sind von den in n letzten Jahrhunderten angewandten Symbolen st nur die der drei göttlichen Tugenden, der silian, Trauben und Aehren, das Lamm und s Herz (s. d. Art. Herz-Jesu-Fest V, 1925 f.), iter verbreitet. Doch werden auch die mittel-ertlichen Symbole und ikonographischen Zeichen der höher geschätzt, weil sie in der That einen chatz vortrefflicher Anschauungsmittel bieten, aus m manche Einzelheiten noch jetzt Lebenskraft ifen. (Vgl. außer der oben und im Art. onographie angeführten Literatur noch Cahier, ractéristiques des saints dans l'art popu-

laire, Paris 1866—1868, 2 vols.; Grimodard de Saint-Laurent, Guide de l'art chrétien, Paris 1872, 6 vols.; Auber, Histoire et Théorie du Symbolisme religieux, Poitiers et Paris 1872, 4 vols.; Dezel, Christliche Ikonographie, Freiburg 1894—1896, 2 Bde.) [Steph. Weisell S. J.]

Symbolik (συμβολική sc. ἐπιστήμη), eine der theologischen Disciplinen, ist nach dem gegenwärtigen Sprachgebrauch zu definiren als die wissenschaftliche Darstellung der dogmatischen Gegensätze zwischen den Katholiken und den durch die sogen. Reformation entstandenen kirchlichen Gemeinschaften auf Grund der symbolischen Schriften der betreffenden Confessionen. An sich hat das Wort eine umfassendere Bedeutung, indem es überhaupt die „Lehre von den Symbolen“ bezeichnet. Nach der verschiedenen Art der Symbole (s. d. Art.) kann man von Cult- bezw. Kunstsymbolik und Lehrsymbolik sprechen. Aber auch die Beschränkung der Anwendung von „Symbolik“ auf die letztere als „Wissenschaft von den Bekenntnissen der verschiedenen christlichen Confessionen nach allen ihren verschiedenen Seiten, also nach Entstehung, Geschichte, besonderem Charakter und Inhalt“, genügt nach dem herrschenden Sprachgebrauche noch nicht; denn fast allgemein wird aus dem Bereiche der Symbolik die Betrachtung der alten orientalischen Secten und ihrer Differenzlehren ausgeschlossen, und von den im 16. Jahrhundert entstandenen abendländischen Confessionen kommen nur die in deren Symbolen präcificirten Differenzlehren in Glaubenssachen (mit Ausschluß des Ethischen u. s. w.) zur Erörterung. Die orientalischen Secten in die Symbolik hineinzu beziehen, wird kaum durch ein acutes Interesse auch nur gewünscht, und zudem bietet über deren besondere dogmatische Anschauungen „selbst die compendiöseste Kirchengeschichte mehr dar, als für das praktische Bedürfnis ausreicht“ (Möhler, Symbolik, 7. Aufl., Mainz 1864, 3); die ethischen und andere Gegensätze zwischen den verschiedenen Confessionen haben durchweg ihren tiefsten Grund in dogmatischen Principien und können deshalb in der Symbolik ebenfalls füglich umgangen werden. Freilich ist nicht zu läugnen, daß eine Symbolik im obigen Sinne, die alle confessionellen Gegensätze darstellte und würdigte, das höchste Interesse in Anspruch nehmen würde, aber zu einer solchen Symbolik ist noch nicht einmal der Anfang gemacht. — Nach der Eingangs gegebenen Definition sind in der Symbolik außer den Katholiken nicht nur die Lutheraner und die Calvinisten oder Reformirten, sondern auch diejenigen religiösen Genossenschaften zu berücksichtigen, welche das subjectivistische protestantische Princip zur Grundlage haben, wenn sie auch theilweise in der Ausbildung desselben in schroffe Extreme zum ursprünglichen Protestantismus gelangt sind, also die Wiedertäufer oder Mennoniten, die Quäker, Herrnhuter, Methodistens,